

„Drittes Reich“ in der Wetterau

Schloss, Tunnel und Flugplatz

Tod und Leid herrschten an den Stätten in Taunus und Wetterau, die die Nazis für ihren Krieg auserkoren hatten. Die Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“ von DGB und Volkshochschule Wetterau startet eine neue Vortragsreihe dazu.



Adolf Hitler und Hans-Ullrich Rudel am 1. Januar 1945 auf dem „Adlerhorst“ Ziegenberg – Foto: Archivfoto Bernd Vorlaeuer-Germer

Bernd Vorlaeuer-Germer berichtet dort über „Taunus und Wetterau im Zweiten Weltkrieg“.

Der „Adlerhorst“ in Langenhain und Wiesental, das größte Führerhauptquartier der Nazis auf dem Boden der heutigen Bundesrepublik, ist Thema des ersten Vortrags am Mittwoch, 9. Februar.

Um den „Hasselborner Tunnel“ geht es am Mittwoch, 16. Februar. Der Eisenbahntunnel war am 9. März 1944 für den Zugverkehr gesperrt und zur Produktionsstätte von Propellern für Jagdflugzeuge gemacht worden. Über 1.500 Menschen arbeiteten hier, überwiegend ausländische Zwangsarbeiter.

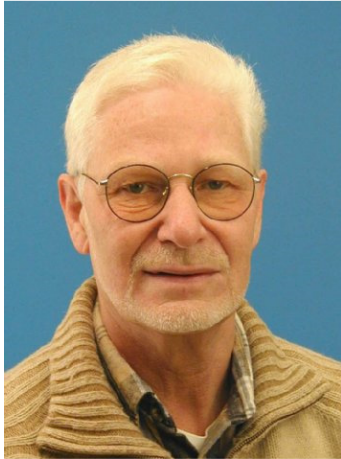
Als getarnter Einsatzhafen für die Luftwaffe war von 1937 an der Flugplatz Merzhausen gebaut worden. Er ist Thema des Vortrags am Mittwoch, 2. März. Im Juni 1944 war hier von der SS ein Außenkommando des Konzentrationslagers Hinzert eingerichtet worden. 30 politische Gefangenen aus Luxemburg wurden als billige Arbeitskräfte eingesetzt.

Um das Schloss Kransberg geht es schließlich am Mittwoch, 9. März. Das Schloss war 1939 beschlagnahmt und zum Hauptquartier der Nazigrößen Himmler, von Ribbentrop und Lammerms ausgebaut worden. 1944 wurde hier das KZ-Außenlager Tannenwald eingerichtet. *ieb*

Alle Vorträge beginnen um 18.15 Uhr im Haus Friedberg der EKHN, Kaiserstraße 2 in Friedberg. Der Eintritt ist frei.

Interview zu Nazi-Stätten

„Schulen haben kaum Interesse“



Bernd Vorlaeuffer-Germer – Foto: privat

Herr Vorlaeuffer-Germer, seit wann bieten Sie Vorträge zu Stätten des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges in Wetterau und Taunus an?

Den ersten Vortrag zum Führerhauptquartier in Ziegenberg und Wiesental habe ich 1989 in Butzbach gehalten. Mit einer riesigen Beteiligung. Der Saal war voll, gut 100 Leute waren das.

Ist es denn nicht langweilig, 22 Jahre lang immer dasselbe zu erzählen?

Nein, ganz im Gegenteil. Meine Zuhörerinnen und Zuhörer bestärken mich. Das Thema ist absolut aktuell, weil in der Vergangenheit das damalige Geschehen, das ich seit 1983 erforsche, oft „unter den Teppich gekehrt“ wurde.

Haben Sie in diese Zeit auch neue Erkenntnisse gewonnen?

Auf jeden Fall. Ich bin im Dialog mit meinen Zuhörerinnen und Zuhörern. Es sind viele Leute dabei, die diese Zeit erlebt haben. Ich habe eine ganze Anzahl von weiteren Hinweisen bekommen.

Welche zum Beispiel?

Ganz konkret zum Beispiel, als Hitler am 15. Januar 1945 wieder nach Berlin zurückgefahren ist. Das war vom Bahnhof Hungen aus. Das habe ich von Teilnehmern während eines Vortrags in Friedberg erfahren.

Es sind also oft Zeitzeugen, die zu Ihren Vorträgen kommen?

Auch. Diese Leute haben diese Zeit nur aus ihrer Sicht erlebt. Hitler hatte seinerzeit verfügt, dass jeder nur so viele Informationen bekommen sollte, wie für die Erledigung seiner Arbeit absolut notwendig war. Die Leute konnten dies kaum einordnen. Das ist jetzt aber möglich, weil ich als Lokalhistoriker alle diese Informationen gesammelt und wie ein Mosaikbild zusammengesetzt habe. So kann ich Menschen bekanntmachen mit dem, was vor ihrer Haustür geschah, und biete das ein in das „große Weltgeschehen“.

Sind den Leuten, die in Ihre Vorträge kommen, die Verbrechen der Nazis bewusst?

Ich denke schon.

Sie müssen also nicht darüber aufgeklärt werden?

Jein, würde ich da sagen. Ich hatte mal einen Vortrag in Bad Nauheim, 200 Leute waren da, da kam am Schluss ein ehemaliger SS-Angehöriger zu mir, der sich bedankte, weil ich ihm so viele Informationen gegeben hätte, dass er jetzt realisieren könne, was damals gewesen ist. Ich habe ihm Informationen geliefert, um sein früheres Erleben besser einsortieren zu können. Es kommen ältere Leute zu meinen Vorträgen, um ihre lokale Geschichte besser zu begreifen zu können, aber auch jüngere.

Welche Altersgruppe dominiert eigentlich?

Der Großteil sind leider nur die Älteren. Es sind weniger jüngere Leute, was ich sehr bedauere.

Haben Sie versucht, Ihre Vorträge in Schulen zu halten?

Ja. Die Schulen haben anscheinend kein Interesse. Das bedauere ich sehr. Ich lade Schulen ausdrücklich zu meinen Vorträgen ein. Ich hoffe, dass Lehrer und Lehrerinnen sich angesprochen fühlen. Ich wäre natürlich auch bereit, mit meinen Vorträgen in die Schulen selbst zu gehen. Die Resonanz ist leider sehr bescheiden, eigentlich nicht vorhanden.

Warum war der östliche Taunusrand für die Nazis militärstrategisch so bedeutend?

Das Führerhauptquartier „Adlerhorst“ ist ganz bewusst bei Ziegenberg und Wiesenthal angelegt worden, weil es hier nicht das Risiko gab, von französischen Ferngeschützen beschossen zu werden. Die militärische Tradition dieses Gebietes geht zurück bis in die Kaiserzeit.

Ist der „Adlerhorst“ die wichtigste militärstrategische Stätte der Nazis am östlichen Taunusrand?

Ja. Es war eine riesige Bunkeranlage bei Ziegenberg mit Verbindung zum dortigen Schloss, das 1939 von den Nazis beschlagnahmt worden war. Im heutigen Wiesental war es eine kleine Anlage. Wiesental gab es damals noch gar nicht. Der „Adlerhorst“ war geplant für den Überfall auf die westlichen Nachbarländer. Als Hitler am 10. Mai 1940 den Angriffsbefehl dazu erteilt hat, war die Anlage allerdings noch nicht fertiggestellt, sondern erst im folgenden Sommer. Hitler benutzte deshalb eine kleinere Anlage in der Eifel. Die war parallel zum „Adlerhorst“ gebaut worden, näher an der Front. Ziegenberg ist dann erst in die „Operation Seelöwe“ einbezogen worden, das war die geplante Invasion Großbritanniens. Die sollte von Ziegenberg aus befehligt werden. Dazu ist es bekanntlich nie gekommen. Hitler hat den „Adlerhorst“, der seit Sommer 1940 für ihn bereitstand, schließlich erst zum Ende des Krieges während der Ardennenoffensive 1944/45 genutzt.

Interview: Bruno Rieb

Zur Person

Bernd Vorlaeufer-Germer erforscht seit fast 30 Jahren die militärstrategischen Anlagen der Nazis am Taunusrand.

Die Ergebnisse seiner Nachforschungen verbreitet er in der Vortragsreihe „Taunus und Wetterau im Zweiten Weltkrieg“ der Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“ von Volkshochschule und DGB in der Wetterau.

Der 68 Jahre alte ehemalige Gewerkschaftssekretär wohnt in Bad Homburg, ist DGB-Vorsitzender im Hochtaunuskreis und gehört dem Verdi-Kreisvorstand Hoch- und Main-Taunus an. Auch ist er ehrenamtlicher Geschäftsführer von „Arbeit und Leben Hochtaunus“. Zudem ist er Kreistagsabgeordneter der Linken.

Die Wetterau kennt er gut, denn er war von 1995 bis 1997 Gewerkschaftssekretär im DGB-Büro in Friedberg. *ieb*